

In der Welt habt ihr Angst, ich aber habe die Welt überwunden (Joh 16,33)

Predigt am 5. September 2026 in Bonn in der Namen-Jesu-Kirche anlässlich des Rücktritts vom Leitungsamt

Joh 16,19-33

Wenn ich Dora gegenüberstand, dann waren wir auf Augenhöhe. Dora war der Hund eines unserer Nachbarn, eine deutsche Dogge. Diese Nachbarn hatten eine Pferdepension und einen entsprechend großen Hof – ein Abenteuerspielplatz für uns Kinder. Wenn wir dort gespielt haben, dann bezogen wir Dora mit ein, die das mit großer Geduld mitmachte.

Einige Jahre später wurde ich von einem anderen Hund aus meinem Heimatort gebissen. Es war eher ein Zwicken, aber ein Schock war es trotzdem und die Tetanusspritze war obligatorisch. Von da an hatte ich Angst vor Hunden.

Als Kind dachte ich noch, das mit der Angst wird sich verwachsen, wenn ich größer werde, denn mein Vater hatte keine Angst vor Hunden. Aber ich wurde größer und älter und die Angst blieb (heute übrigens sind mir Hunde eher egal). Mich hat es als Kind sehr beschäftigt, dass ich gestern noch ungezwungen mit Hunden spielen konnte und zu dieser Ungezwungenheit nun nicht mehr zurückfand, stattdessen eine unglaubliche Angst hatte.

Vielleicht begann damals meine Auseinandersetzung mit einem Grundthema des Lebens – und eben auch meines Lebens, mit der Angst. Sie müssen sich jetzt keine Sorgen um mich machen, wenn Sie so etwas hören, noch dazu an einem solchen Tag. Es gibt noch andere Grundthemen in meinem Leben, aber nicht alle eignen sich für eine Predigt, obwohl sie sicherlich unterhaltsam wären.

Mit den Jahren lernte ich – wie wohl jeder Mensch –, dass Angst ein variantenreiches Phänomen ist. Von der Angst vor dem Zahnarzt, vor Prüfungen oder unangenehmen Gesprächen über die Angst um die eigene Gesundheit und gar das Leben oder bis zu jener tiefen existentiellen Angst, die mit Vernichtungsphantasien verbunden ist, reicht das Spektrum. Es dürfte nur wenige Menschen geben, die dieses Spektrum nicht in seiner Gesamtheit irgendwann durchleben mussten.

Von daher sprach es mich sehr an, als in den neunziger Jahren der Theologe Eugen Drewermann nicht nur mit seiner tiefenpsychologischen Bibelauslegung dem Thema „Angst“ einen breiten Raum gab, sondern auch die These aufstellte, in der Moderne sei der Begriff der Sünde nicht mehr geeignet, die menschliche Existenz zu beschreiben, stattdessen schlug er den Begriff der Angst vor. In der Angst sah er einen wesentlichen Grund für das Böse. Auch wenn ich Letzterem nicht voll zustimmen würde, glaube ich, dass viel Böses seine Wurzel in der Angst hat. Denken Sie nur daran, warum wir immer wieder lügen.

Diese Existenzanalyse fand ich im Bibelwort aus Johannes 16 wieder, das wir als Evangelium gehört haben: „In der Welt habt ihr Angst“. Angesichts der vielen Theologinnen und Theologen möchte ich betonen: Ich weiß, dass die Einheits-

übersetzung mit „Bedrängnis“ übersetzt, denn im Griechischen steht nicht „Angst“ im eigentlichen Sinn, sondern ein Wort, welches das Gefühl beschreibt, das aufkommt, wenn man in die Enge getrieben wird. Bedrängnis klingt mir freilich zu harmlos, weshalb ich heute gerne der Lutherbibel gefolgt bin, die mit „Angst“ übersetzt.

So sehr mich dieses Schriftwort angesprochen hat, so sehr hat es mich irritiert, da es meines Erachtens falsch weitergeht. Denn wenn es heißt: „in der Welt habt ihr Angst“, müsste dann nicht folgen: „ich aber habe die Angst überwunden“? Stattdessen ist von der Überwindung der Welt die Rede. Damit aber wusste ich nun wirklich nichts anzufangen. Zum einen schien es mir die Hintertür zur frommen Weltflucht zu öffnen. Zum anderen sah ich mich nicht dazu berufen, die Welt zu überwinden oder gar zu besiegen, wie es in einigen Übersetzungen heißt. Das klingt doch sehr kämpferisch.

Erst vor einiger Zeit fand ich dazu einen Zugang, als ich daran ging, Weltüberwindung mit dem Loslassen zu identifizieren, das Meister Eckhart, ein mittelalterlicher Theologe um 1300, lehrte. Eckhart hat zu einem radikalen Loslassen aufgefordert. Der Mensch müsse sogar die Suche nach Gott loslassen, denn aufgrund seiner Weltverflechtung wird er immer nur den Gott finden, den er sucht. Also die bürgerlichen einen bürgerlichen Gott, die Monarchisten einen monarchischen, die Feministinnen einen feministischen, die Anhänger des Patriarchats einen entsprechenden Patriarchen usw.. Aus dem Loslassen erwächst bei Eckhart die Gelassenheit – ein Wort, das er in die deutsche Sprache eingeführt hat. Gelassenheit ist das Gegenteil von Angst und bei Eckhart gleichbedeutend mit Gottvertrauen.

Ich glaube, dass erst aus dieser Art der Weltüberwindung im Sinne des Loslassens christliche Weltgestaltung gelingen kann. An einem Beispiel will ich es konkret machen: Man wird wohl nicht bestreiten können, dass Jesus einen egalitären Umgang mit Menschen pflegte. Er machte keinen Unterschied zwischen den Menschen, ob Mann oder Frau, reich oder arm, gerecht oder Sünder, bedeutend oder eher unbedeutend. Diese Kategorien der Welt hatte er überwunden. Nach relativ kurzer Zeit waren für die Christinnen und Christen genau diese Kategorien wieder wichtig. Also Weltverhaftung statt Weltüberwindung.

Lassen Sie es mich nochmals anders sagen: Die Welt loslassen, das erst schenkt die Freiheit, die Welt im Sinne des Evangeliums zu gestalten.

Ich würde mir das übrigens auch für unsere Gesellschaft und die Politik wünschen, wenn ich höre, dass 70 Prozent die Notwendigkeit von Reformen sehen, aber nur 10 Prozent bereit sind, Reformen zu akzeptieren, die sie betreffen. Mit anderen Worten: Die eigene Welt will man unter keinen Umständen loslassen, obgleich man sieht, dass man sie loslassen müsste. Auch manche innerkirchliche Debatte könnte man unter dem Aspekt betrachten, ob wir bereit sind loszulassen oder aus Angst Zustände festhalten, weil wir meinen, sonst hätten wir nichts.

Dieser Gedanke des Loslassens, der Weltüberwindung und damit der Befreiung von der Angst, beschäftigt mich, seitdem ich ihn gefunden habe. Er ist für mich zu dem geworden, was Glauben im Tiefsten meint. Vielleicht ist das so, weil hinter mir vier Jahre liegen, in denen mich meine gesundheitliche Situation mit der Nase darauf gestoßen hat, dass ich nichts festhalten kann. Kann ich loslassen?

In den letzten Wochen war ich richtig stolz auf mich, dass ich angesichts des Umzugs 1.200 Bücher, einen Tisch, vier Stühle, zwei versilberte Bestecke, ein Essservice, eine Küchenmaschine und manch anderes loslassen konnte. Heute darf ich zu all dem noch das Bischofsamt loslassen, wobei das natürlich etwas ganz anderes ist als eine Küchenmaschine. Schwer fällt mir das nicht – im Moment jedenfalls.

Aber 1.200 Bücher weniger schenkt keine Gelassenheit, nimmt auch nicht die Angst, wie es denn weitergeht. Da muss man schon etwas tiefer gehen mit dem Loslassen. Bei der Priesterinnenweihe vor einigen Wochen habe ich gesagt, glauben lernen, heißt für mich, loslassen lernen. In dieser Glaubensschule fühle ich mich an manchen Tagen, als sei ich in der 1. Klasse, an anderen, als stünde ich vor dem Abitur.

Für mich hoffe ich, dass ich wenigstens hin und wieder jene Gelassenheit finde, die Eckhart mit Gottvertrauen gleichsetzt, dass ich mehr zum Glauben finde. Hin und wieder, denn immer, da müsste ich schon ein Heiliger sein. Aber wie Sie alle wissen: Bei mir hat es dann doch nur zum Bischof gereicht.

Bischof Matthias Ring